

Neueste Nachrichten

Zugleich Gönzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1,50 Rmt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingesandte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einspaltige 30 mm breite Nonpareilzeile kostet 20 Pfg. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareil-Flammzeile kostet 1.—, zwischen Text 1,50 Rmt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pfg.

Postfachkonto 398 64 Frankfurt a. M.

Nummer 136

Montag, den 13. Juni 1932

7. Jahrgang

Grundsätzlich neue Richtung der Staatsführung

Der Reichskanzler entwickelt vor dem Deutschen Landwirtschaftsrat sein Programm

Kanzlerrede bei den Landwirten

Die Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Berlin, 12. Juni.

In der Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrats sprach das geschäftsführende Vorstandsmitglied, Regierungspräsident a. D. Dr. K u t s c h e r über das Thema: „60 Jahre Deutscher Landwirtschaftsrat“. Der Präsident des Landwirtschaftsrats, Dr. Brandes, behandelte Gegenwartsaufgaben deutscher Landwirtschaftspolitik. Entwicklung des Binnenmarktes sei heute das beste Arbeitsbeschaffungsprogramm. Durch Erzeugung von Nahrungsmitteln könnten Einfuhren im Werte von 1,1 Milliarden erzielt werden. Durch Verminderung der Einfuhr von im Inlande herstellbaren Industrieerzeugnissen ließen sich weitere 1,4 Milliarden machen. Dazu kämen Ersparnismöglichkeiten in Höhe von 880 Millionen durch Eigenherzeugung bei Genußmitteln, Faserpflanzen usw. Insgesamt könnten also etwa 3,9 Milliarden erspart werden. Auch wenn durch diese Maßnahmen unsere Ausfuhr um eine Milliarde zurückgehen würde, würde immerhin für zwei Milliarden Markt mehr Arbeitsgelegenheit in Deutschland vorhanden sein. Hinsichtlich der Siebelung müsse vor der Annahme gewarnt werden, als ob bei den jetzigen Rentabilitätsverhältnissen große Menschenmassen auf dem Lande mit der erforderlichen Lebensmöglichkeit untergebracht werden könnten.

Reichskanzler von Papen:

In einer der entscheidendsten Stunden der vaterländischen Entwicklung hat der Herr Reichspräsident mich zu dem neuen Amt berufen, und ich lege Wert darauf, zu betonen, daß die Bildung der Regierung wenig zu tun hat mit dem gewohnten üblichen Wechsel parlamentarischer Kabinette, sondern

daß es sich hier um die Dokumentierung einer grundsätzlichen neuen Richtung der Staatsführung selbstverständlich im Rahmen der Reichsverfassung handelt.

Die unerhörte geistige und materielle Lage des deutschen Volkes verlangt eine Loslösung der Regierungsführung aus den Fesseln parteipolitischen Denkens und parteipolitischer Doktrinen. Sie verlangt eine Zusammenfassung aller Kräfte zur Wiedergeburt Deutschlands.

Die Gesamtlage, welche die Regierung vorfindet, — das ist, ich stelle es ausdrücklich fest, nicht die Schuld der letzten Regierung, die bemüht gewesen ist, eine klare Bilanz zu ziehen — ist auf allen Gebieten fast verzweifelt.

Die private Wirtschaft jeder Art, Landwirtschaft, Industrie, Handwerk, Handel, ist in einem Ausmaß zerstört, dessen Furchtbarkeit noch nicht entfernt erkannt ist. Die Wiederherstellung aber der wirtschaftlichen, finanziellen und nicht zuletzt der politischen Ordnung erfordert von der neuen Regierung ein sofortiges Ansfassen der grundlegenden Probleme, deren Lösung allen Volksteilen zugleich, schwere persönliche Opfer, Entfagungen und Entbehrungen auferlegen wird.

Diese Opfer sind nicht vertretbar, und sie können psychologisch nicht gefordert werden, wenn es nicht gelingt, die dem deutschen Volke innewohnende ungeheure moralische Kraft offenkundig auf das eine große gemeinsame Ziel zu lenken: Die Wiedergewinnung der inneren und äußeren Freiheit und die Lebensmöglichkeit von Volk und Land.

Demgemäß muß und wird das Ziel dieser Regierung sein,

eine neue, einheitliche Willensbildung der Nation herbeizuführen. Zu diesem Ende hat die Regierung zunächst von dem Herrn Reichspräsidenten die Auflösung des deutschen Reichstages erbitten und erhalten. Sie ist der Ansicht, daß der neue Reichstag eine eindeutige Mehrheit für die Politik geistig-geistlicher Gesundung, wirtschaftlicher Neuordnung, auf christlicher, nationaler und sozialer Grundlage erbringen muß.

Eine der unerfreulichsten Arten, das Ziel der neuen Regierung zu verfälschen, ist die Unterstellung, daß ihre Haltung unförmlich sei.

Wir sind der Ansicht, daß es verflucht worden ist, den Aufbau eines rein staatlichen Versicherungsschutzes seinem Umfang nach den wirtschaftlichen Möglichkeiten anzupassen, die ein so verarmtes, wirtschaftlich darniederliegendes Land im Augenblick noch hat. Es ist aber auch ein grundlegendes Axiom, daß der amminotente, unerlöschliche Staat an



Reichskanzler von Papen vor dem Landwirtschaftsrat.

die Stelle der persönlichen Verpflichtung des Verdienstgevers treten könne.

Die Verantwortlichkeiten, die aus der gottgewollten organischen Regelung der Dinge erwachsen, müssen wieder aufgerichtet, die Verbundenheit von Arbeitgeber und Arbeitnehmer wieder hergestellt werden. Gewiß hat angefallen der Größe und des Umfangs der Notlage unseres Volkes auch der Staat klare Verpflichtungen zu sozialer Hilfe, und die Regierung wird es als ihre vornehmste und ernsteste Pflicht betrachten, die dahingehenden Einrichtungen den notleidenden Volksgenossen auch über diese Krise hinweg zu erhalten. Darüber hinaus aber steht sie den besten Weg sozialer Fürsorge in dem Bestreben, alles zu tun, um durch einen organischen Umbau der Wirtschaft die Fehler des kapitalistischen Systems auszumergen und den Volksgenossen Arbeit und Brot zu verschaffen.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat ist die Stelle, die aus den Erfahrungen bewährter landwirtschaftlicher Führer immer erneute Impulse für eine zielbewusste Agrarpolitik gegeben hat. Wir sind einig mit ihm in der Auffassung, daß eine gesunde Landwirtschaft und die Liebe zur Scholle, mit der der deutsche Bauer so eng verwachsen ist, die Vorbedingung nicht nur der materiellen Ernährung, sondern mehr noch der geistigen Erneuerung des Landes sind, weil nur aus diesem Urquell der Verbundenheit mit Gott und seiner Schöpfung die neuen Kräfte wachsen können, deren die Nation heute bedarf. Eine gesunde Landwirtschaft aber ist auch ein dringendes nationales Erfordernis.

Einmal gilt es, das letzte herzugeben, um Deutschlands heimische Ernährungsbasis zu erhalten, darüber hinaus aber verlangt die Lage in den Grenzgebieten Maßnahmen, die der Stärkung des nationalen Selbstbehauptungswillens dienen.

Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft

Freiherr von Braun

betonte, daß die ganze Schwere der Verantwortung seines Amtes ihm durch das Bewußtsein erleichtert werde, daß sämtliche Mitglieder des Reichskabinetts mit ihm die gleiche Einstellung der deutschen Landwirtschaft gegenüber hätten. Die Notlage in der Landwirtschaft sei allgemein. Nach der neuesten Verschuldungserhebung der Rentenbankkreditanstalt seien mehr als 12 Millionen Morgen landwirtschaftlicher Nutzfläche zu mehr als 100 v. H. des Einheitswertes verschuldet. Wesentlich für die Ursachen der Verlustwirtschaft in der ganzen Nachkriegszeit sei die kassende Preiskrise, das Mißverhältnis zwischen den Erzeugungskosten und den Einnahmen.

Auf den Märkten für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse mache sich durchweg die Verarmung unserer Bevölkerung bemerkbar. Infolge Kaufkraftverminderung hätten wir zu verzeichnen eine Bedarfsverminderung bei Weizen um mindestens 10 v. H., bei Milch um etwa 10 v. H., bei Butter um 5 v. H., bei Zucker um 13 bis 18 v. H., bei Bier um 40 v. H. und bei Branntwein sogar um 75 v. H.

Der Minister ging sodann auf das Problem der Autarkie ein und erklärte, daß selbstverständlich keine Rede davon sein könne, uns völlig von der Welt loszulösen. Die Verhältnisse hätten sich aber gegenüber der Vorkriegszeit grundlegend verschoben. Früher sei der deutsche Export, der unseren Import finanzieren mußte, gern und willig in allen Ländern der Welt ausgenommen worden. Stattdessen fänden wir heute überall Autarkielandungen, die Betonung des eigenen Binnenmarktes. Dieser Entwicklung könne sich auch Deutschland nicht entziehen.

Die Autarkie in diesem Sinne ist kein Ziel, sie ist Squalidität für die Landwirtschaft bedeute diese Entwicklung die Verpflichtung, das ihre zu tun, um die Ernährung des deutschen Volkes aus ihren eigenen Leistungen zu ermöglichen, da die immer knapper werdenden Devisen in erster Linie für die Einfuhr von Rohstoffen gebraucht würden.

Auf dem Getreidegebiet

muß für eine auskömmliche Verwertung der kommenden Getreideernte durch das Zusammenwirken von handelspolitischen und finanzpolitischen Maßnahmen gesorgt werden. In aller Kürze werde er auf diesem Gebiet die nötige Klarheit schaffen. Auf den Märkten der Veredelungsprodukte sei die Lage katastrophal. Die Reichsregierung müsse daher der gesamten Veredelungsproduktion ihr besonderes Augenmerk schenken, da es sich hier um eine Existenzfrage für den deutschen Bauern handelt.

In der Kartoffelfrage

wird der erhöhten technischen Verwertung, wobei der Minister auch die Treibstoff-Frage erwähnte, besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden sein.

Beim Zucker

muß wenigstens dem verminderten Rübenanbau ein angemessener Preis gesichert bleiben. Die Förderung des Absatzes von Zuckerrüben und die Gestaltung der Zuckersteuer seien hier das Problem.

Auf dem Gebiete des Gemüse-, Obst- und Weinbaues

sei eine Besserung der Lage nur durch Änderung der bisherigen Handelsvertragspolitik und von der Einsicht der Verbraucher zu erwarten, die endlich einmal deutschen Erzeugnissen den Vorzug geben sollten. Schwerste Sorge bereite der Reichsregierung die

Lage der deutschen Forst- und Holzwirtschaft.

Hier sei dringende Abhilfe geboten.

In der Zinsfrage

habe er bereits vor Jahren auf die Gleichberechtigung dieser Frage mit der Frage der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse hingewiesen. Mit der Lösung nur eines dieser beiden Probleme sei der Landwirtschaft nicht geholfen. Er sei sich darüber im klaren, daß dieses Problem eines der schwierigsten überhaupt sei, es müsse aber unbedingt angepackt werden. Im Rahmen dieser allgemeinen Maßnahmen wird

die Hilfsaktion für den Osten

in beschleunigtem Tempo fortgesetzt werden. Bezüglich der Siebelung erklärte der Minister, daß er die Ansiedlung deutscher Bauern im Osten aus nationalpolitischen, wirtschaftlichen und menschlichen Gründen als eine der dringendsten Aufgaben von Reich und Staat ansehe. Voraussetzung sei aber, daß richtig geselektet werde. Er werde der Siebelung seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Die Ländervertreter bei Hindenburg.

Zufriedenstellendes Ergebnis der Besprechung.

Berlin, 13. Juni.

Am 11. wird mitgeteilt: Der Reichspräsident empfing am Sonntag in Gegenwart des Reichskanzlers von Papen den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Heß, den württembergischen Staatspräsidenten Dr. Bolz und den badischen Staatspräsidenten Dr. Schmitt zu einer eingehenden gemeinsamen Besprechung der politischen Lage. Die Aussprache betraf das Verhältnis des Reiches zu den Ländern, den Finanzausgleich, die Wirtschaftspolitik und eine Reihe von innerpolitischen Fragen.

Der Tatsache, daß die Besprechung der süddeutschen Vertreter mit dem Reichspräsidenten fast fünfstündig dauerte,

den wärte, mit man in wohlunterrichteten Kreisen eine weitere Entspannung der Beziehungen zwischen den Ländern und dem Reich zu, die bereits am Samstag in den Verhandlungen in der Reichskanzlei eingeleitet wurde. Schon aus der langen Dauer der Konferenz ergibt sich, daß alle aktuellen Probleme behandelt wurden, hauptsächlich natürlich die, die sich auf das Verhältnis zwischen den Ländern und dem Reich beziehen.

Wenn auch nicht, wie anzunehmen ist, in allen Fragen, wie beispielsweise der Aufhebung des SA-Verbots, eine Einigung erzielt werden konnte, so ist doch den Beziehungen zwischen Reich und Ländern die außerordentliche Schärfe, die sie seit dem Wechsel der Reichsregierung angenommen hatte, in der Hauptsache genommen. Auch die süddeutschen Staatspräsidenten haben die Gewissheit, daß der Reichsanstler nicht daran denkt, irgendwelche Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, die Interessen der Länder zu beeinträchtigen.

Sitzung der Reichsratsausschüsse.

Die amtliche Mitteilung über den Verlauf.

Berlin, 13. Juni.

Am Samstag fand eine Sitzung der Vereinigten Ausschüsse des Reichsrats statt, in der Reichsanstler v. Papen Ausführungen machte, die zum Teil die Gesichtspunkte wiedergaben, die bereits in seiner Rede vor dem Landwirtschaftsrat enthalten sind.

Amlich wird über den Verlauf mitgeteilt: Die Reichsregierung gab in der Sitzung der Vereinigten Ausschüsse des Reichsrats Auskunft über den Haushaltsplan des Reiches und über die Grundzüge der von ihr geplanten Notverordnungen zur Sicherung der Finanzen von Reich, Ländern und Gemeinden sowie zur Rettung der Sozialversicherung.

Der Reichsminister der Finanzen und der Reichsarbeitsminister erläuterten und begründeten die Absichten der Reichsregierung.

Im Anschluß an diese Ausführungen fand eine eingehende Aussprache statt, in der die Vertreter der Länder ihre Stellungnahme darlegten.

Nachtragshaushalt in Preußen.

Die Dedung des 100-Millionen-Fehlbetrags

Berlin, 13. Juni

Die geschäftsführende preußische Staatsregierung hat sich bekanntlich entschlossen, den preußischen Staatshaushalt für 1932 dem Landtag vorzulegen. Nun wird der Haushalt in seiner bisherigen Fassung, wie er bereits dem alten Landtag vorgelegen hatte, in der übernächsten Woche dem neuen Landtag zur Kenntnis gegeben. Bei formalem Ausgleich der Einnahmen und Ausgaben enthält dieser Haushalt bekanntlich einen Fehlbetrag von 100 Millionen Mark, dessen Abdeckung durch das Reich die preußische Regierung für die Abgabe der preußischen Siedlungsanteile erwartete. Infolge des Scheiterns der Finanzverhandlungen ist dann der Ausgleich durch die preußische Notverordnung herbeigeführt worden.

Die Voraus zu erwartenden Beträge von insgesamt 76 Millionen Mark werden mit den an den bisherigen Ausgabenansätzen des Haushalts noch zu machenden Einsparungen in Höhe von rund 24 Millionen Mark in einem Nachtragshaushalt zusammengeführt werden.

Da sich die Abstriche angesichts der schon stark gekürzten Ausgabenansätze äußerst schwierig gestalten werden, ist mit der Einbringung des Nachtragshaushalts im Staatsrat erst in einigen Wochen zu rechnen. Im Anschluß an die Beratungen im Staatsrat wird der Nachtragshaushalt dann dem Landtag zugehen.

Frauen im Amt

Was Abfindungsgehalt für verheiratete weibliche Beamte

Berlin, 12. Juni.

Die Reichspost, die durch das Gesetz über die Rechtsstellung der weiblichen Beamten im wesentlichen betroffen ist, hat zu diesem Gesetz nunmehr Ausführungsanweisungen erlassen. In diesen Bestimmungen wird gesagt: „Die sich aus dem Gesetz ergebenden Maßnahmen sind mit Beschleunigung durchzuführen.“

Sämtliche verheirateten weiblichen Beamten sind sofort schriftlich zu befragen, ob sie einen Antrag auf Entlassung stellen. Bei weiblichen Beamten, die sich künftig verheiraten, hat dies unmittelbar nach der Eheschließung zu geschehen. Den weiblichen Beamten bleibt es unbenommen, schon vor der Verheiratung ihre Entlassung zu einem nach der Eheschließung liegenden Zeitpunkt nachzusuchen.

Wird ein Antrag auf Entlassung nicht gestellt, so ist der weibliche Beamte zunächst zu einer Mitteilung über seine wirtschaftlichen Verhältnisse, nach der Höhe des Familieneinkommens zu veranlassen.

Dem Antrag des verheirateten weiblichen Beamten auf Entlassung muß in jedem Fall entsprochen werden.

Bei der Prüfung der Frage, ob nach der Höhe des Familieneinkommens die wirtschaftliche Versorgung des weiblichen Beamten dauernd gesichert erscheint, wird u. a. in Betracht zu ziehen sein, ob sich der Ehemann in selbständiger Erwerbstätigkeit, in einem unfähigen Beamten-, Angestellten- oder Arbeiterverhältnis befindet.

Schweres Eisenbahnunglück.

Personenzug stürzt die Böschung hinab. — Ein Todesopfer, zahlreiche Schwere- und Leichtverletzte.

Düsseldorf, 13. Juni

Auf der Strecke Anna-Böden entgleiste an der Blockstelle Mülhausen der Personenzug 357, der die Strecke Hagen-Hamm besetzt, aus bisher unbekannter Ursache mit sämtlichen Wagen.

Während alle Wagen umstürzten und die Böschung hinunterfielen, blieb die Lokomotive auf den Gleisen stehen. Die Strecke Anna-Böden wurde in beiden Richtungen gesperrt. Eine Reisende, Frau Hellhöfer aus Solzriede wurde getötet, sechzehn Personen wurden schwer und etwa dreißig leicht verletzt. Die Verletzten wurden den Krankenhäusern in Anna und Hamm zugeführt.

Dazu werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der Angländerzug war zum Glück nur schwach besetzt. Es stürzten am Sonntag 12 Waggons, die ungefähr sechs bis acht Meter hohe

Böschung hinab, darunter neun Personen, ein Bad- und zwei Postwagen. Vom Zugpersonal wurden der Zugführer und ein Schaffner leicht verletzt. Ärzte und Sanitätspersonal waren sofort zur Stelle. Die erste Hilfe kam von der in der Nähe gelegenen Zeche Königsborn. Eine halbe Stunde später traf auch der Reichsbahn-Güterwagen an der Unglücksstelle ein. Ueber die Ursache des Unglücks steht noch nichts Genaues fest. Es wird jedoch vermutet, daß es

Tödlicher Unfall beim Straßenrennen.

Radrennfahrer von einem Auto erfasst und getötet.

Offenburg, 13. Juni. Bei der Austragung der Süddeutschen Straßenmeisterschaft des Bundes Deutscher Radfahrer ereignete sich am Sonntag in der Nähe der Stadt ein schwerer Unfall. Ein Lieferwagen, der den Fahrern entgegenkam, maßigte seine Geschwindigkeit beim Vorbeifahren nicht. Der Fahrer Rasper-Freiburg kam dem Wagen zu nahe, wurde mitgerissen und erlitt einen schweren Schädelbruch. Er war sofort tot.

Reichswehrkraftwagen verunglückt.

Drei Tote und vier Verletzte.

Schleiz, 13. Juni.

Bei einer scharfen Wegbiegung auf der Dreiecksgrenzstraße der Hofstr. wurde ein mit 8 Reichswehrangehörigen besetzter Kraftwagen aus der Kurve herausgeschleudert und gegen einen Baum geworfen. Hierbei fand der Fahrer, ein verheirateter Reichswehrangehöriger sofort den Tod. Die übrigen Insassen wurden schwer verletzt in das Krankenhaus Schleiz gebracht, wo wenige Stunden später drei von ihnen gestorben sind.

Ein guter Gang der Kriminalpolizei

Falschmünzer, Raubgeldschmuggler und Zigarettenkliebe

Mainz, 12. Juni.

Durch das geschickte Verhalten der Mainzer Kriminalpolizei ist es möglich gewesen, die Bande, die das Rheingebiet mit falschem Silbergeld überschwemmte, auf einen Schlag matt zu setzen, einen ausgedehnten Raubgeldschmuggel aufzudecken und eine Diebesbande unschädlich zu machen. Es wurde beobachtet, daß insbesondere das Arbeitsamt zum Vertrieb des Falschgeldes benutzt wurde. Die Falschgeldstücke wurden zur Hälfte des Nennwertes umgetauscht. Für ein falsches Fünfmarkstück wurden also 2,50 RM echtes Geld verlangt. Nach einiger Zeit stellte die Kriminalpolizei den Verkäufern eine Falle. Die Zahl der Verhafteten ist inzwischen auf 16 gestiegen. Es wurden gleichzeitig drei Falschmünzwerkstätten ausgehoben.

Bei den Nachforschungen stieß man überraschenderweise auch auf Raubgeldschmuggler. Die Spuren führten nach Wiesbaden, wo eine Frau festgenommen werden konnte, die insbesondere Morphium lieferte. Als die Mainzer Händler von dort zurückkamen, wurden sie unterwegs gestellt und festgenommen. Unter den Festgenommenen befinden sich zwei Männer, die auch falsches Silbergeld vertrieben hatten.

Bei der Verfolgung der Falschmünzer machte die Polizei noch einen dritten guten Fang. Vor einiger Zeit waren in einem Zigarettengeschäft 20 000 Zigaretten gestohlen worden. Als die Polizei eine der Falschmünzwerkstätten aus hob, fand sie im gleichen Hause den Kraftwagen, der zum Abtransport der gestohlenen Zigaretten gedient hatte. Im Zusammenhang mit dem Zigarettenkliebstahl wurden sechs Personen verhaftet.

Düsseldorfer Falschmünzer verhaftet.

Düsseldorf, 13. Juni. In den letzten Tagen gelang es der Düsseldorfer Kriminalpolizei zwei Frauen und drei Männer beim Vertrieb von Falschgeld abzufassen. Runmehr konnte auch noch der Anführer der Bande, Peter Knips aus Buerdich bei Düsseldorf festgenommen werden. Sämtliche Falschmünzer sind untereinander verwandt. In der Hauptsache fabrizierten sie 50-Pfennig-Stücke, sowie Zwei- und Dreimarkstücke. Die Frauen übernahmen den Vertrieb der Falschmünzen und die Männer, Metallarbeiter und ein Per-walter, die Hersteller derselben.

Der vermählte Ozeanflieger lebend geborgen.

London, 13. Juni. Der englische Dampfer „Circe“ von der Shell-Gesellschaft hat den seit einer Woche vermählten Ozeanflieger Hausner 500 Seemeilen von Oporto lebend geborgen. Hausner war bekanntlich am Sonntag, den 3. Juni vom amerikanischen Flugplatz Floyd Bennett zum Flug nach Warschau gestartet. Seit dieser Zeit fehlte jede Nachricht von ihm.

Auslands-Rundschau

Rücktritt Menhinshtis?

Die polnischen Blätter aus Moskau gemeldet wird, soll der Rücktritt des Veters der GPU, Menhinshtis, bevorstehen. An seine Stelle soll der bisherige Volkskommissar für Kultur, Bubnow, treten, der als der gemäßigteste Vertreter des Bolschewismus gilt. Stalin soll mit Menhinshtis Politik der Repressionen gegen die Bauern, die den Kollektivierungsplan nicht erfüllt hätten, nicht einverstanden gewesen sein. Er befürchtete von einem zu scharfen Vorgehen gegen die Bauern offene Unruhen.

Bankguthaben und Goldvorräte in Chile beschlagnahmt.

Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, hat die Junta entgegen den Erwartungen begonnen, alle Bankguthaben der Ausländer zu beschlagnahmen gegen Bezahlung von 10,5 Chile-Pesos für einen amerikanischen Dollar gegenüber einem Kursstand von 65 Pesos auf der schwarzen Börse. Ferner hat die Junta alle Goldvorräte der einzelnen Banken und der fremden Banken beschlagnahmt. Der Finanzminister erklärte, daß die Goldübergabe nötigenfalls mit Gewalt erzwungen werden würde.

Amerika gegen Flottenfeierjahre.

Im Zusammenhang mit dem angeblichen Vorschlag MacDonalds für eine zehnjährige Aussetzung aller Flottenbauten erklärte der amerikanische Marineminister Cattle, daß dadurch Englands Flottenübermacht verewigt würde. Das Staatsdepartement habe im übrigen bisher keine amtlichen britischen Vorschläge erhalten. Doch würde, wie verlautet, die USA-Regierung ein solches Angebot ablehnen.

Abrüstungs- und Tributfrage

Ein Plan zur Wiedererlangung der Abrüstungskonferenz.

Genf, 12. Juni.

Vertrauliche Beratungen über die Weiterführung der Konferenzarbeiten haben in Kreisen der Abrüstungskonferenz stattgefunden. Man ist hierbei von der Feststellung ausgegangen, daß die Konferenz infolge der ergebnislosen Ausschüßarbeiten in eine Sackgasse geraten ist und daher neue grundsätzliche Entscheidungen notwendig sind, um die Konferenz wieder in Gang zu setzen. Die Verhandlungen im Hauptauschuß sollen erst aufgenommen werden, wenn die Einzelberatungen ein Ergebnis gezeitigt haben.

Dieser Plan, über den zurzeit noch verhandelt wird, ist zweifellos im Hinblick auf die Lausanner Konferenz gefaßt worden. Er bedeutet praktisch, daß die Großmächte während der Lausanner Konferenz neben der Reparationsfrage auch die Abrüstungsfrage behandeln werden. Man nimmt an, daß der Plan die Zustimmung der Großmächte finden wird. Das Schwerkergewicht der Abrüstungsverhandlungen wird damit automatisch von Genf nach Lausanne verlegt. Die Verbindung zwischen der Abrüstungs- und der Tributfrage wäre damit hergestellt.

Aus der Tatsache, daß MacDonald entgegen allen Erwartungen die Absicht hat, noch vor der Lausanner Konferenz nach Genf zu kommen, wird in unterrichteten Kreisen darauf geschlossen, daß der englische Ministerpräsident mit einem neuen praktischen Vorschlag zur Abrüstungsfrage hervortreten wird, der jedoch bisher streng vertraulich behandelt wird.

Es verlautet ferner, daß die französische Regierung in den bevorstehenden Verhandlungen entscheidenden Wert auf die formale Anerkennung einer weiteren Zahlungsverpflichtung Deutschlands legen wird. Herrlot soll zu gewissen Zugeständnissen in der Abrüstungsfrage bereit sein, falls in Lausanne grundsätzlich die Reparationsverpflichtung Deutschlands für einen späteren, noch nicht zu bestimmenden Zeitpunkt erklärt werde.

Neue englische Initiative

Nach Mitteilungen von englischer Seite beabsichtigten MacDonald und Simon, von Paris aus am Montag früh oder am Montagabend in Genf einzutreffen, um an den dann einsetzenden Besprechungen über die Abrüstungsfrage teilzunehmen. Hingegen steht noch nicht fest, ob Herrlot, wie bisher beabsichtigt, sich gemeinsam mit MacDonald nach Genf begeben wird. Man erwartet hier, daß bereits am Montag und Dienstag sehr eingehende vertrauliche Beratungen innerhalb der Leitung der Abrüstungskonferenz stattfinden werden, die sodann während der Lausanner Konferenz weiter fortgeführt werden sollen.

Allgemein rechnet man mit einer neuen und weitgehenden Initiative der englischen Regierung sowohl in den Abrüstungs- als auch in den Reparationsfragen. Die Minister werden sich dann am Mittwochnachmittag von Genf nach Lausanne begeben. Die offizielle Eröffnung der Tributkonferenz ist vorläufig auf Donnerstagnachmittag festgesetzt.

Deutscher Flottenbesuch in Stockholm

Begeisterter Empfang durch die Bevölkerung.

Stockholm, 12. Juni.

Die Fahrt des deutschen Kreuzers „Königsberg“ zusammen mit den „Torpedobooten“ „Seeadler“, „Albatros“, „Falke“, „Kondor“ und „Röme“ durch die schwedischen Schären fand bei der schwedischen Bevölkerung das größte Interesse, die die deutschen Schiffe herzlich begrüßte und den Besuch der deutschen Flottille durch reichen Flaggen-schmuck feierte. Begünstigt durch das schöne Sommerwetter ruft die Anwesenheit der Deutschen in Stockholm Freudesfreude hervor. Im Stockholmer Hafen waren große Menschenmengen in Bewegung, um den Empfangsfestlichkeiten beizuwohnen und schon seit einigen Tagen lagen die beiden schwedischen Kreuzer „Gustav V.“ und „Königin Viktoria“, sowie die Torpedobooten „Ehrenfrid“ und „Nordenfrid“ und „Glas Horn“ im Stockholmer Hafen.

Als die deutsche Flottille die beiden schwedischen Kreuzer passierte, wurde Flaggensalut gewechselt. Kurz darauf ankerte die „Königsberg“, und die deutschen und schwedischen Schiffe wechselten Salutschüsse.

Nach der Verankerung fanden die offiziellen Besuche statt. Im Laufe des Tages sind verschiedene Festveranstaltungen vorgesehen. Die deutschen Offiziere sind zum Diner an Bord des „Gustav V.“ geladen, während am Abend die Schwedische Seefliegersgesellschaft ein Essen zu Ehren der deutschen Gäste gibt. Der deutsche Flottenbesuch in Stockholm ist bis Freitag kommender Woche vorgesehen.

Wendung im Lindbergh-Skandal

Verhaftung und Selbstmord des Hausmädchens.

Englewood (New Jersey), 12. Juni.

Die Polizei gab bekannt, daß das Dienstmädchen Violet Sharpe seit dem Raub des Lindbergh-Babys dauernd beobachtet wurde. In einer Vernehmung behauptete sie, nur den Vornamen Ernie eines der Männer zu kennen, mit denen sie die Nacht, in der das Kind geraubt wurde, verbracht. Die Sharpe erkannte in einem ihr vorgelegten Polizei-Photo diesen angeblichen Ernie wieder.

Das von der Sharpe wiedererkannte Polizeibild stellt einen früheren Autodroschkenschaffeur namens Ernie Brinkert, wohnhaft in New York, dar. Die Sharpe war im Laufe des Verhörs überaus nervös. Nachdem ihr mitgeteilt worden war, daß sie erneut verhaftet werden solle, begab sie sich auf ihr Zimmer, wo sie Suizidattentat zu sich nahm. Vor den Augen der Familie Morrow, den Schwiegereltern Lindberghs, brach sie tot zusammen.

Brinkert wurde bereits verhaftet und in das Gefängnis von White Plains in der Nähe von New York zum Verhör eingeliefert. Condon alias Jassie, der den angeblichen Entführern 50 000 Dollar zahlte, ist nach White Plains gebracht worden, um Ernie Brinkert gegenübergestellt zu werden. Brinkert ist bereits vorbestraft. Die Schwester der Violet Sharpe, die durch Selbstmord geendet hat, ist vier Tage nach Ausschüttung der 50 000 Dollar in ihre englische Heimat abgereist.

Die amerikanischen Behörden haben bei Scotland Yard die Verhaftung der Edna Sharpe beantragt. Brinkert ist nach dem Verhör zur weiteren Vernehmung nach New Jersey-Stadt übergeführt worden.

Aus Bad Homburg und Umgebung

„Die Dame und ihr Hund“.

Eine Schau auf der Kurhausterrasse.

Das Mitnehmen von Hunden war ausnahmsweise Samstag nachmittag den Kurhaus- bzw. Terrassenbesuchern erlaubt. Die neuen Freunde des Menschen waren sich dieser großen Ehre durchaus bewußt; denn in eleganter Aufmachung (mit neuer Leine und farbiger Schleife) waren sie mit ihren hübschen Führerinnen erschienen. 50 Hunde, herrliche Exemplare, nur reinrassige Ware (mein „Mucki“, so freu er auch ist, wäre bei solcher Konkurrenz bestimmt durchgerastet), starielen zur Schönheit Konkurrenz. Peggel und Peter Kanle dachten sich nicht, daß sie mit der von ihnen in Szene gesetzten Veranstaltung eine solche Beteiligung erreichen würden. Die Terrasse war voll besetzt, und das Publikum hatte nun seinen „Hunde-Geschmack“ unter Beweis zu stellen. Daß es auf der Terrasse recht lebhaft und lustig zugeht, braucht ja weiter nicht erläutert zu werden. Ab und zu protestierten einige Vertreter des bellenden Volkes auf das schärfste gegen das Spiel der Kapelle Burkart; wollten sie gegen die moderne Tanzmusik und gegen den modernen Tanz Verwahrung einlegen? Ich weiß es nicht. Jedenfalls gefällt mir dieses Neue, und es ist anzunehmen, daß sich mit der Zeit auch die Hunde daran gewöhnen werden. Peter Kanle gibt noch einige Erklärungen. Die Damen, die sich in „Begleitung“ eingelassen haben, erhielten numerierte Armbänder, und nun konnte das anwesende „Volk“ wählen. Die Wahl war schwer. Denn, wie schon gesagt, sah man durchweg tadellose Zusammenstellungen, wenn man das Motto „Die Dame und ihr Hund“ so bezeichnen will. Das Ergebnis der Wahl war folgendes: 1. Preis Frä. Braun, Hartertsmühle, mit einem Bernhardiner; 2. Preis Frau Dr. Baumstark mit einem H. Windspiel und 3. Preis A. Färber mit dem herrlichen drei deutschen Doggen. Ein Hundeliebhaber stiftete noch 7 silberne Anstecknadeln, die als Trostpreise vergeben wurden. Den ersten Trostpreis erhielt Frä. Steiner. Die Hauptpreise sind bekanntlich von der Kurdirektion gestiftet worden; wir haben hierüber bereits berichtet. Das Erreichte des Nachmittags war jedenfalls, daß das Kurhaus mit dieser Veranstaltung Massen anzog.

*** Von Sonne, Wind und Wetter im Juni. Das Volk macht seine Beobachtungen; was es an Sonne, Wind und Wetter und allem, was damit zusammenhängt, wahrnimmt, verachtet sich im Volksdenken und dies wird von Generation zu Generation überliefert. So hat sich in Bauern- und Wetterregeln jahrhundertalte Volkserfahrung erhalten. Von Sonne, Wind und Wetter im Juni, den Bachmonat, sagt der Volksmund: „Trodener Juni Sonnenschein, fährt zwei Wagen Heu herein“. „Strahlt die Juni Sonne klar, gibt's viel Wein in diesem Jahr“. „Bachmonat warm und wenig nah, fällt dem Bauern Scheune und Fack“. „Menschen und Juniwind ändern sich geschwind“. „Nordwinde im Juni, wehen Korn und Wein ins Land herein“.

Unfall? Die Arbeiter-Samariterkolonne wurde vergangene Nacht nach einem Lokal in der Saalburgstraße gerufen. Sie fand vor dem betreffenden Hause einen älteren Mann mit einer klaffenden Wunde am Hinterkopf vor. Derselbe wurde mit dem Krankenwagen der Arbeiter-Samariter (Telefon: 2430) nach dem allgemeinen Krankenhaus verbracht.

Unfall? Die Arbeiter-Samariterkolonne wurde vergangene Nacht nach einem Lokal in der Saalburgstraße gerufen. Sie fand vor dem betreffenden Hause einen älteren Mann mit einer klaffenden Wunde am Hinterkopf vor. Derselbe wurde mit dem Krankenwagen der Arbeiter-Samariter (Telefon: 2430) nach dem allgemeinen Krankenhaus verbracht.

Tagd nach einem Glühbirnen. Gestern abend, gegen 8 Uhr, fehlte unter allgemeiner Beteiligung des Publikums eine Jagd auf ein entlaufenes oder verirrtes Glühbirnen ein. Dasselbe erreichte über Marktplatz, Obwegasse und Drangerlegasse den Schloßgarten und konnte so seinen zahlreichen Verfolgern glücklich entgehen.

Einen idyllischen Ruheort am Kurparkweiser stellt der jetzt angelegte Platz nahe des Bootshauses dar, der, umgeben von Aulapflanzungen und angrenzend an das Wasser des Parkweisers, mit seinen schattenspendenden Erlen sicher bald bei allen Spaziergängern des Kurparks beliebt sein wird. Ein Holzgeländer bildet nach der Weiserseite hin den Abschluß. — Ferner sei erwähnt, daß direkt am „Wasserfall“ die Kurverwaltung einen Plattenweg hat anlegen lassen, der sich dem landschaftlichen Bild gut einfügt.

Tagung der Haus- und Grundbesitzervereine. Am 25. und 26. Juni hält der Bezirksverband der Haus- und Grundbesitzervereine Hessen-Nassau-Süd seinen diesjährigen ordentlichen Verbandstag in Cronberg ab. Am Samstag, dem 25. Juni, abends 8 Uhr, findet im Hotel „Frankfurter Hof“ ein öffentlicher Verbandstag statt. Die hier zu behandelnden Fragen sind gerade in der heutigen Zeit von allgemeinem Interesse.

Wichtige Erweiterung der Gesellenprüfungsordnung. Durch einen Erlass des Ministers für Handel und Gewerbe ist die Zulassung zur Gesellenprüfung besonders in den Fällen neu geregelt worden, bei denen der Nachweis der ordnungsmäßigen Lehrzeit fehlt. Dieser Erlass gilt für sämtliche Handwerke. Danach erhält der § 1 der Gesellenprüfungsordnung folgenden neuen Absatz: „Auf Grund der Anmeldung entscheidet der Vorsitzende des Prüfungsausschusses, ob der Prüfling zugelassen ist. Zur Zulassung von Prüflingen, die den Nachweis einer ordnungsmäßigen Lehrzeit und der Erfüllung der sonstigen Zulassungsbedingungen nicht zu

erbringen vermögen, bedarf es der vorherigen Zustimmung des Vorstandes der Handwerkskammer. Eine Ablehnung des Zulassungsgesuches kann nur durch Entscheidung des Prüfungsausschusses erfolgen, die der Vorsitzende in eiligen Fällen schriftlich herbeiführen kann. Die Beschlußfassung des Prüfungsausschusses, auch soweit sie sich etwa auf die versagte Zustimmung des Vorstandes der Handwerkskammer zu einer ausnahmsweisen Zulassung gründet, kann binnen zwei Wochen bei dem Regierungspräsidenten angefochten werden. Dieser unterscheidet nach Anhörung der Handwerkskammer endgültig.

Die diesjährige Hauptversammlung des Preussischen Landkreistages findet am Mittwoch, dem 22. Juni, vorm. 10 Uhr, im Krolltheater in Berlin statt. Über das Thema „Der künftige Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden“ werden nach einer kurzen Einleitung des Präsidenten Dr. von Stempel, Staatssekretär z. D. Professor Dr. Poppe, Landrat Dr. Conring-Reer und Landrat van Enderi-Mörs sprechen.

Südwestfunk-Variete in Bad Homburg. Dem ersten Gastspiel des Südwestdeutschen Rundfunks, das weit über Deutschland hinaus durch die Uebertragung in der Funkpresse starken Widerhall gefunden hat, wird am 25. Juni wiederum im Kurhausheater Bad Homburg ein zweiter Abend des Südwestfunks folgen. Unter der Devise „Südwestfunk-Variete“ kommt ein ganz anders geartetes Programm zur Abwicklung mit Künstlern, die sowohl durch ihre Schallplatten als auch ihr Auftreten in internationalen Varietés und auf Bühnen Weltruhm erlangt haben. Wir nennen hier u. a.: Adele Kern, (Wiener Staatsoper), mit Koloratur-Arien, Lily und Emmy Schwarz, Wien, Lieder und Tänze an 2 Stügel, Heinrich Rohbrandt, der rheinische Komiker, die 3 Neulings, Klyphon-Virtuosen, Fritz Mühlhölzl, Märchen,

Der Rotkreuztag in Bad Homburg.

Bad Homburg stand am gestrigen Sonntag im Zeichen des roten Kreuzes. Bereits am Samstag nachmittag feierte die Sammelgesellschaft der vom Vaterländischen Frauenverein bestellten jungen Damen ein, und es war eine Genugung, feststellen zu können, mit welcher Hingabe die Sammlerinnen ihren Dienst ausführen und die Straßenposten fast reißlos durch den Kauf eines Rotkreuz-Jahrbuchs oder einer Rotkreuzschleife ihre Gefebendigkeit bewiesen. Der Sammlerdienst war gut organisiert. Es ist anzunehmen, daß das Gesamtergebnis der Straßen-sammlung ein recht zufriedenstellendes ist. In den Dienst des Rotkreuztages hatte sich eine ganze Reihe Homburger Organisationen gestellt. Den Reigen der Veranstaltungen eröffnete bereits Samstag nachmittag der Homburger Sportverein 05, der auf dem Sportplatz an der Dillheimerstraße gegen den Fußballklub Oberstedten ein Weissspiel austrug, dessen Reinertrag der Sanitätskolonne vom roten Kreuz, Ortsgruppe Bad Homburg, zufließt.

Homburger Sportverein 05 — O. F. C. Oberstedten 3 : 0.

Homburg führte in der 1. Halbzeit mit 1 : 0, nahm sich in der 2. Halbzeit sehr zusammen und erzielte gegen Ende noch 2 Tore. Das Spiel hätte im Interesse der guten Sache einen noch besseren Besuch erfahren dürfen. Doch konnte man in dieser Hinsicht mit dem Erfolg immerhin zufrieden sein.

Kolonnenübung in der Brunnenallee.

Bei starkem Zuschauerandrang konnte Sonntag vormittag die Übung der Sanitätskolonne zur Durchführung kommen. Die Kameraden sowie die Helferinnen des Vaterländischen Frauenvereins hatten um 10.30 Uhr am Kaiserbrunnen Aufstellung genommen. Es war ein imposantes Bild als der 1. Kolonnenführer Grieb und Kolonnenarzt Medizinalrat Dr. Pachnio die Befehlsgebung vornahmen. Die Sanitätsgruppe unter der technischen Leitung des stellvertretenden Kolonnenführers Zinkhahn zeigte ein äußerst diszipliniertes Verhalten und tadellose Formen. Man merkte, daß jeder einzelne Kamerad voll und ganz sich der Aufgaben eines Samariters bewußt ist. Die Helferinnengruppe in ihrer kleidsamen weißen Uniform konnte ebenfalls besten Eindruck erwecken. In kurzen Abständen marschierten nun die einzelnen Gerätemannschaften mit ihren „Verleihen“ über die Brunnenallee zur Trinkhalle, wo sämtliche Abteilungen Aufstellung genommen hatten. Kreisarzt Dr. Pachnio erklärte diesem interessierten Publikum, daß die Sanitätskolonne diesmal lediglich zeigen wollte, in welcher Form der befehlsmäßige Transport von Kranken bei besonders großen Unglücksfällen vor sich geht. Man hatte angenommen, im Theaterparkum sei bei einem Brand die Decke eingestürzt. Die Arbeit der Samariter habe vor allem darin bestanden, den im Gebäude befindlichen Menschen, die durch Ohnmachtsanfälle und Vergiftungen infolge der Brandgase zu Schaden kamen, zur Hilfe zu kommen. Der Einsatz aller vorhandenen Traggeräte wurde in einer derartigen Situation zur Notwendigkeit. Das der Homburger Kolonne zur Verfügung stehende Gerätematerial wurde sodann durch den stellvertretenden Kolonnenführer Zinkhahn vorgeführt, der sich in aufklärenden Worten über die Beschaffenheit der einzelnen Tragen ausließ. Man sah eine Fahrradtrage, eine Liegestuhltrage, die „Schleife Ebene“, eine Sacktrage, einen Tragestuhl, eine mit Strohhüllen gepolsterte Leitertrage, eine Knäpplertrage, eine sogenannte Windjackentrage u. a. m., alles Trag-

Geräte und Gellarren-Virtuosen, Guido Gladini, Berlin, Kunstseiler u. a. m. Kleine Eintrittspreise. Karten nur im Vorverkauf erhältlich. Anschließend an die Vorstellung Fankball in sämtlichen Räumen des Kurhauses.

*** Auch das versicherte Rad ist mit Sorgfalt zu hinterstellen. Man begegnet heute vielfach der Auffassung, daß ein Versicherungsnehmer, der sein Fahrrad gegen Raub und Diebstahl versichert hat, bei der Hinterstellung seines Rades keine Sorgfaltspflicht zu beobachten habe, daß es insbesondere nicht notwendig sei, das Rad beim Hinterstellen oder Verlassen abzuschließen. Diese Ansicht ist irrig. Die Anpreisungen der Versicherungsgesellschaften in ihren Prospekten, daß das Anbringen von Kette und Schloß eine genügende Sicherungsmäßnahme darstelle, sagen nur soviel, daß selbst bei Wahrung aller Sorgfaltspflicht, d. h. Anlegung von Kette und Schloß, die Gefahr des Diebstahls weiter bestehe und daß wegen ihres Risikos die Versicherung zu empfehlen ist. Ein Recht des Versicherungsnehmers, hieraus die Aufhebung der ihm sonst obliegenden verkehrsüblichen Sorgfaltspflicht abzuleiten, ist nicht gegeben. Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte erfordern, daß der Versicherungsnehmer mit seinem versicherten Fahrrad genau so umgeht, als ob er nicht versichert sei. Auch wenn etwa der Versicherungsagent dem Versicherten gegenüber erklärt, daß das Rad nicht abgesperrt oder abgeschlossen sein müsse, ist der Versicherungsnehmer von der Sorgfaltspflicht in der Ueberwachung seines Fahrrades durch geeignete Maßnahmen nicht frei. Die Fahrrad-diebstähle sind die häufigsten, weil sie die bequemsten

Bad Homburger Sport-Nachrichten.

Oberstedten — Obererlenbach 7 : 2

Obererlenbach hatte Anstoß. Nach diesem begann ein scharfes Spiel beiderseits. Kurz nach dem Anstoß hatte Oberstedten nach schönem Kombinationspiel die Chance, durch eine Vorlage des Mittelfelders ein Tor zu erzielen. Gleich darauf konnte Oberstedten einen Eismeter verwandeln. In der Halbzeit stand das Spiel 3 : 1 für Oberstedten. Nach der Halbzeit konnte Oberstedten noch 4 Tore erzielen. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der Obererlenbacher Forman sich gegenüber einem Spieler Oberstedtens äußerst unfair verhielt.

baren, die sich der Sanitätler in Nörfällen z. T. mit primitiven Mitteln bauen muß. Anschließend an die Schaulübung marschierte die Kolonne (bei Mitführung der Hauptgeräte, u. a. des Sanitätswagens) unter Vorantritt des Spielmannszuges und der Kapelle der freiwilligen Feuerwehr wohlgeordnet über Augusta-Allee, Promenade, Ferdinandstraße, Lützenstraße zum Kurgarten, wo sich nach einem Vorbemerkung vor den Führern der Zug aufstellte. Die Feuerwehrkapelle unter Leitung von Kapellmeister Wüdeke gab im Kurgarten ein Konzert, das beim Publikum stärksten Beifall fand.

Der „Bunte Abend“.

Er hatte wirklich Farbe; denn das, was die Mitwirkenden (Theater-Club Bad Homburg, Homburger Turnverein, Turnverein „Vorwärts“ und die Feuerwehrkapelle) zu bieten wußten, war abwechslungsreich und konnte recht gut gefallen. Namens der Sanitätskolonne, die den Buntten Abend durchführte, begrüßte Kolonnenführer Grieb im vollbesetzten Saalbau das erschienene Publikum. Er dankte allen, die das rote Kreuz sowie den Vaterländischen Frauenverein unterstützten, wies auf die Notwendigkeit der Rotkreuz-Sammelungen hin und gab schließlich dem Wunsche Ausdruck, daß, befeuert von dem Geiste derer vom roten Kreuz, Deutschland bald wieder zum Aufstieg gelangen möge. Begeistert stimmte das Publikum in das dreifache Hoch auf unser geliebtes Vaterland ein, und spontan wurde die 1. Strophe der Nationalhymne gesungen. In Vertretung von Bernhard Scharff hatte Fritz Reuter die Conference des Abends übernommen. Wer Reuter kennt, der weiß, daß er das Zeug hat, das notwendig ist, einen Saal voll Menschen in Stimmung zu bringen. Um es kurz zu sagen: B. Scharff hatte in Reuter den allerbesten Erfolg. Zu drei „Wärmobilern“ (lebende Bilder), nach einer Idee und einem Entwurf des Kam. Scholz kunstvoll zusammengestellt, sprach dieser begleitende Verse unserer Helmbildlerin Frau A. Köhner.

Eine kombinierte Riege des Homburger Turnvereins und des Turnvereins „Vorwärts“ konnte am Barren mit ganz vorzüglichen Leistungen abschneiden. Irma Ziegler, die große Köhnerin des Theaterklubs, wartete im Duell mit dem originellen Fritz Reuter mit schönen Leistungen auf. Beide sangen stimmungsvoll „Wein Schatz muß Sanitätler sein“ und „Madel heute ist Johannisnacht“ aus der Operette „Johannisnacht“ von Silber. Seppi Würth brachte in bekannter Aufmachung mehrere Lieder zur Laute. Eine schöne Leistung stellten weiter die rhythmischen Übungen von Damen des Turnvereins „Vorwärts“ dar. Vier Damen des Homburger Turnvereins tanzten nach Straußklängen. Den Abschluß des Abends bildete die Aufführung des einaktigen Schwanks „Memento mori“, aufgeführt vom Theaterklub. Hier wurden die Anwesenden weniger durch den Inhalt als durch die Darstellung der Mitwirkenden bei bester Laune gehalten. Es wurde viel gelacht, besonders über die Glanzfigur des Stücks, von Otto Kaiser gegeben. Auch die übrigen Darsteller wie Elisabeth Scholz, Elisabeth Frank, Heinrich Peisker und Adolf Gräbel verstanden es, ihre Rollen zu meistern. Die Feuerwehrkapelle unter Leitung von Kapellmeister Wüdeke füllte die Pausen mit musikalischen Vorträgen aus. Man verlebte wirklich nette Unterhaltungsstunden.

Drucker und Verleger: Otto Bagenbreth & Co., Bad Homburg
Verantw. für den redaktionellen Teil: E. Berg, Bad Homburg
Für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krügenbrint, Bad Homburg

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 136 vom 13. Juni 1932

Am Vorabend von Lausanne

Französisch-englische Vorkonferenz. — Amerikanische Pläne.
Deutschland verlangt Endlösung.

Der deutsche Außenminister ist von London nach Berlin zurückgekehrt, nachdem er dort eine Aufzeichnung über seine Reparationspläne hinterlassen hat. Der englische Ministerpräsident und der englische Außenminister fahren nach Paris, um mit den Männern des neuen französischen Kabinetts zu konferieren. Die neuen französischen Minister tagen in Anwesenheit des Präsidenten der Republik, um ihr Reparationsprogramm aufzustellen. Das Washingtoner Staatsdepartement erklärt in feierlicher Form noch einmal, daß es mit den Schulden der europäischen Staaten untereinander nichts zu tun haben will. In Berlin, in London, in Paris, in Washington, sind die Vorbereitungen auf die Lausanner Konferenz in ihr letztes Stadium getreten. Die Minister, Staatssekretäre und Sachverständigen aller beteiligten Länder rüsten sich bereits zur Abreise. Lausanne wird die Vertreter aller der Mächte versammelt sehen, die auch im Haag zusammenkamen, um damals den sogenannten „Neuen Plan“ der Reparationszahlungen aufzustellen — den „Neuen Plan“, der nun wahrscheinlich der Reparationsplan gewesen sein wird. Neben den fünf großen europäischen Mächten versammeln sich Belgien, die südosteuropäischen Staaten und Polen. Alle diese kleinen Gläubiger kamen damals im Haag mit ihren zahllosen Ansprüchen und durchkreuzten manche Verständigung, die unter den großen schon abgeschlossen war. Jetzt handelt es sich nicht mehr um die Durchkreuzung, sondern um die Beseitigung von Ansprüchen.

Das neue Reichskabinett, dessen Außenminister die Londoner politischen Kreise über seine Auffassung unterrichtet hat, wird die Gläubiger-Regierungen nicht im Unklaren darüber gelassen haben, daß die Politik der endgültigen und vollständigen Reparationsstreichung fortgesetzt werden soll, die notwendig ist, weil Deutschland eben nicht mehr zahlen kann. Aber in den Hauptstädten der europäischen Gläubigermächte und in Washington brauen sich alle möglichen Pläne und taktischen Erwägungen zusammen, die für eine glatte Beendigung der Lausanner Verhandlungen noch Hindernisse aufstellen werden. Wenn der englische Ministerpräsident MacDonald in Paris mit Herrlot verhandelt, soll er die Absicht haben, in erster Linie für eine vollständige Schuldenerleichterung, entsprechend dem deutschen Vorschlag, zu plädieren. Aber daneben tauchen auch in englischen politischen Kreisen zwei andere Pläne auf. Der eine soll dahin gehen, daß Deutschland noch eine einmalige Zahlung leistet, mit der dann die Reparationen endgültig abgegolten wären. Ein zweiter will Deutschland ein sehr langfristiges Moratorium zugestehen, an dessen Ende wieder Schuldentilgungen, wenn auch in stark vermindertem Umfang, beginnen sollen. Es ist selbstverständlich, daß für eine deutsche Regierung, gleichviel wie sie helfen mag, diese zwei letzten Pläne unter keinen Umständen in Betracht kommen dürfen. In Frankreich scheint man sich allerdings noch in gewissen Illusionen zu wiegen. Man hat zwar die Forderung nach der einen Hälfte der Young-Zahlungen, nach den sogenannten geschützten Zahlungen, aufgegeben, aber den zweiten Teil, die ungeschützten Zahlungen, möchte man nicht streichen, sondern eine rechtliche Verpflichtung der deutschen Regierung zur späteren Zahlung aufrechterhalten. Die französische Politik geht auch nach dem Wechsel von einer Rechtsregierung zu einer Linksregierung immer noch darauf hin, die sogenannte Heiligkeit der Verträge zu schützen und Deutschland zu einer neuen Anerkennung veralteter und undurchführbar gewordener Rechte zu bewegen.

Gerade diese Politik scheint nun aber, wenn Nachrichten zutreffen, die aus Washington vorliegen, die französische Regierung in eine unangenehme Situation zu bringen. Das Washingtoner Staatsdepartement hat nicht ohne Absicht vor dem Beginn der Lausanner Konferenz noch einmal jede Verbindung mit den europäischen Fragen abgelehnt. Das soll heißen, daß Amerika nicht ohne weiteres zu einer Strei-

mung reiner Schuldensprüche an die europäischen Staaten bereit sei. Da Deutschland in Lausanne unter allen Umständen erklären wird, daß es keine Zahlungen mehr leistet, da andererseits Amerika keine Streichung der im Dezember fälligen Rate der europäischen Schuldentilgungen vornehmen will, werden Frankreich und England, ebenso wie die anderen europäischen Schuldner Amerikas Ende des Jahres vor der Frage stehen, ob sie durch eigene Einsparungen die Auszahlung der fälligen Rate ermöglichen, ob sie die Verträge mit Amerika verlegen, oder ob sie sich schließlich zu einer gemeinsamen Verhandlung mit Amerika zusammenfinden wollen. Die Washingtoner Politik soll dahin gehen, Frankreichs Versicherung, daß die Heiligkeit der Verträge erhalten bleiben müsse, auf eine ernste Probe zu stellen. Wenn Frankreich von der Heiligkeit der Verträge so unbedingt überzeugt ist, wird es seinen eigenen Schuldvertrag mit Amerika durchführen müssen, als ob es keine Finanzlage infolge des Ausfalls der deutschen Reparationszahlungen sich entwickelt. Wenn Frankreich aber, sobald die Vertragsbestimmungen es in eine unangenehme Situation bringen, die Heiligkeit der Verträge verlegt, wäre damit ein Präzedenzfall geschaffen, der die französische Politik zum Nachgeben, auch in den europäischen Streitfragen, nötigen müßte. Ganz offensichtlich sucht England eine vermittelnde Stellung einzunehmen. Als Ausgleich für die französische Zustimmung der deutschen Reparationsverpflichtungen bietet England die Bildung einer Einheitsfront der europäischen Staaten an, die gegenüber Amerika verschuldet sind, und damit die Bahn für die wirtschaftliche Sanierung Europas freigemacht ist, sollen sich nach diesem englischen Plan alle europäischen Schuldnerstaaten gemeinsam an Amerika wenden. Aber man glaubt in London, daß dieses Projekt nicht von heute auf morgen verwirklicht werden kann, weil selbst bei einer gemeinsamen Aktion, von den Vereinigten Staaten eine Regelung vor der Präsidentenwahl, die Ende des Jahres stattfindet, nicht zu erwarten sein wird. Deshalb mehrten sich auch in England die Stimmen, die in Lausanne nur ein Provisorium schaffen wollen, ein sechsmonatiges Moratorium, das allerdings keine formellen deutschen Zahlungsverpflichtungen mehr einschließen soll. Erst nach Ablauf dieses Moratoriums und nach der amerikanischen Präsidentenwahl soll dann die Endlösung kommen. Die Aufgabe der deutschen Politik wird es dagegen sein, jedes Provisorium zu bekämpfen und auf die klare und endgültige Lösung hinzusteuern, die allein Rettung und Sanierung für alle bringen kann.

Gefährliche Vögel

Coopings über uns. — Flugsport und Flugunfall. — Schauläge über der Großstadt. — Vor neuen Bestimmungen der Luftpolizei. — Sensationen am falschen Ort.

Will man der alten griechischen Sage von Dädalus und Ikarus glauben, die sich Schwingen aus Federn und Wachs an ihren Körpern befestigten, um in die Lüfte zu steigen, dann liest man, daß sie mit diesen ersten Flugapparaten auf den „Gottesberg“ zogen, um hier zu starten. Daß die beiden Flieger des Altertums der Sonne zu nahe kamen, wodurch das Wachs zum Schmelzen gebracht wurde und der „Höhenrekord“ ein schlimmes Ende fand, ist hierbei nicht das ausschlaggebende, vielmehr die Tatsache, daß diese beiden Griechen ihre ersten Flugversuche an einem Ort unternahmen, der abseits der menschlichen Behausungen lag. Sie zogen auf einen Berg, weil sie möglicherweise die Gefahren ihres Unternehmens erkannt hatten.

Tausende von Jahren später dünken sich die Menschen vollkommener und klüger; sie sind es ja auch, wofür der Geist der Technik bereits Zeugnis ablegt, sie fliegen mit motorischen Vögeln, stellen nie geahnte Rekorde auf, machen „Coopings“, trudeln und tollern in der Luft herum, kurzum, sie gehen mit einer Sorglosigkeit und Sicherheit zu Werke, als sei nun erwiesen, daß die Luft Baiten habe. Der Fortschritt der Technik hat sie wagemutig — vielleicht auch leichtsinnig gemacht, der Verlaß auf die Maschine ist so groß, daß das Gelingen allen Unterfangens von vornherein hundertprozentig veranschlagt wird.

Deswegen Coopings über uns, Sensationen und artistische Leistungen über unseren Häuption, Darbietungen, die nicht immer mehr Flugsport, sondern oftmals Flugunfall sind und demzufolge keine Ewigkeitsbedeutung haben. Der Himmel ist zum Dorado tollkühner Luftfahrer und Luftsportler geworden. Aber gerade die letzten Tage haben doch erwiesen, daß die Sicherheit nicht immer hundertprozentig ist. Es ist ein Remais dafür erbracht, daß eine Maschine

schließlich ein hirnloses Wesen ist, das seine Muren var, die wir trotz aller Vorkehrungen nicht immer verhindern können. Da stürzt über der Großstadt ein Flugzeug ab, durchbohrt das Dach eines Industriewerkes, schlägt in eine Gruppe von Arbeiterinnen, tötet zwei und verletzt sieben. Und schon einen Tag später stürzt über dem Stadion im Brunwald eine Maschine ab, die der begeisterten Zuschauermenge Proben dafür ablegen wollte, wie schön sie einen „Trudler“ machen kann. Ein Glücksfall verhütet die Katastrophe, daß das Flugzeug in die Zuschauermenge fällt und hier vielleicht abermals so und so vielen Leuten das Lebenslicht ausbläst.

Viele beiden Vorfälle werden der Luftpolizei, wie man aus gutunterrichteter Quelle hört, Veranlassung geben, eine Reihe neuer, scharfer Bestimmungen über Schauläge und Sportflüge zu erlassen. An maßgebender Stelle sind bereits Pläne ausgearbeitet, die u. a. vorsehen, daß Sport- und Schauläge künftig nicht mehr über der Großstadt veranstaltet werden dürfen, es sei denn, daß es sich um einen Flugplatz handelt, der dergestalt von Zuschauern und Baulichkeiten frei ist, daß Gefahren für Leben und Werte ausgeschlossen sind. Auch für die Flugveranstaltungen auf den Flugplätzen sind einschneidende Bestimmungen insofern geplant, daß die Flüge selbst nur in einer Entfernung von mindestens hundert Metern von den Zuschauerplätzen veranstaltet werden dürfen. Man vermag noch nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob und wann diese Verfügungen Gesetzeskraft erlangen; daß aber ähnliche Maßnahmen bevorstehen, und zwar unmittelbar bevorstehen, wird von zuständiger Stelle ausdrücklich versichert.

Ein Wort zu den Gefahren, die die motorischen Vögel der Großstadt bringen: Wir freuen uns alle über flugportliche Leistungen, wir fühlen uns geehrt, wenn Deutschland in der Fliegerei wiederum eine neue Leistung, einen neuen Rekord aufgestellt hat. Wir lieben auch manchmal die Sensation, das Artistische in der Luft. Wir wollen manchmal etwas Nerventüchel, und wenn es uns auch fast den Rücken hinunterläuft, wir gucken doch nach oben. Schließlich werden wir ja den Tollkühnen da oben in seiner Maschine auch nur schwer von seinem Vorhaben abbringen können. Aber es scheint doch, als seien diese Sensationen recht oft am falschen Orte. Man darf den Tiger nicht zwischen den Menschen herumlaufen lassen, man darf die Hochspannungsleitungen nicht wie Anker über die Straße ziehen, und man darf auch nicht motorische Vögel, deren Geltungsbereich die Luft ist, auf die Dächer fliegen lassen!

Die Bastenmütze

Unsere Mädchen, Frauen und Männer, unsere Kleinen und Allerleinsten tragen jetzt Bastenmützen zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit. Fast ist diese Kopfbedeckung schon eine Selbstverständlichkeit geworden, genau so selbstverständlich wie der Hut. Da gibt es solche Mützen in schwarz, in marineblau, in weiß, in — — also in sämtlichen Farben, die man kennt. Daß solch eine Mütze praktisch ist, das kann man nicht bestreiten. Sie ist leicht, man kann sie zusammenrollen und in die Tasche stecken; wenn sie naß oder schmutzig geworden ist, dann ist der Schaden nicht allzu groß. Ob sie aber überall angebracht ist, das ist eine andere Frage. Welche eine merkwürdige Wandlung hat sich vollzogen, wenn ein vierzigjähriger, der sonst nur mit Maßglode zu gehen gewohnt war, plötzlich mit der Bastenmütze erscheint. „Nun ja“, sagt einer, „diese Bastenmütze ist der äußere Ausdruck der Verportlichkeit!“ Da oben auf der Bastenmütze, direkt in der Mitte, befindet sich manchmal solch ein „Pompon“ — ein Bummelchen, wie der Berliner sagt, und dieses Bummelchen ist für die jungen Damen der wichtigste Bestandteil an der ganzen Bastenmütze! Warum? Das weiß kein Mensch, das wissen die Frauen und Mädchen selbst nicht; sie wissen nur, daß, wenn dieser Pompon einmal abreißt, sie dann schleunigst einen neuen annähen müssen. Manchmal haben auch die Herren solch ein Bummelchen hinten auf der Bastenmütze! Das ist, scheinbar, das ist lächerlich, das wirkt wie eine Feder am Hut. Aber Mode ist Mode, und ihr opfert man gegebenenfalls seine Würde und macht sich mal ein bißchen lächerlich, wenn es die anderen auch so halten. Zum Wandern ist die Bastenmütze etwas Ideales, es gibt fraglos nichts Leichteres und Bequemereres; aber es gibt so Gelegenheiten, wo ein Hut eben angebracht ist für den Herrn wie auch für die Dame. Bleibt nur noch die Frage aufzuwerfen: Tragen die Basten eigentlich wirklich solche Mützen?

Timi Halls Weg.

Ein humoristischer Roman von Edmund F. Schott.

(44. Fortsetzung.)

8. Kapitel.

Doktor Fuchs ließ sich noch einmal alles der Reihe nach erzählen. Ria Roma mußte von dem Blumenkorb des indischen Fürsten berichten und auch von dem Brief, der dem Geschäft beigegeben hatte. Er ließ sich den Brief zeigen, las in sorgfältig bleib ihn prüfend gegen das Licht und gab ihm, ohne ein Wort zu sprechen, wieder zurück. Ria Roma versuchte, jene unlieblichen Folgen des fürstlichen Gesichts mit Stillschweigen zu übergehen, aber gerade dafür zeigte Doktor Fuchs ein bestreutes Interesse. Ria Roma wurde nichts erspart, aber noch war sie den glatten Fragen des Kommissars gegenüber machtlos. Dann erzählte sie von der Blumenpflanze, die sie in ihrem Auto gefunden hatte, von ihrer Begegnung mit dem Fürsten im Metropolitpalast, von dem unendlichen Weisheit, den sie dort geerntet hatte. „Bittet. Eine Frage!“ schaltete Doktor Fuchs ein. „Hat der Fürst sich Ihnen als Fürst oder Prinz Hirtapur vorgestellt?“

„Nein, aber —“
„Woraus schließen Sie, daß der Fremde der Fürst sei?“
„Ria Roma war mit Recht empört über diese Frage. Was dachte sich dieser läppische Kommissar eigentlich? Hatte sie, Ria Roma, die Freundin eines indischen Fürsten, es nötig, einem hergelaufenen Beamten Fragen zu beantworten wie ein dummes Schulmädchen seinem Lehrer? Ria Romas Aussehen war dieser Ansicht entsprechend gehalten, war stolz und abweisend.“
Doktor Fuchs zuckte die Achseln und machte eine kurze Handbewegung, als wäre er, in dem Bericht fortzufahren.
Die gefürzte Dina schloß nicht allzu glänzend ab. Doktor Fuchsen Miene wurde ein wenig spöttisch, wie es schien, als er der Schilderung des Ereignisses im dunklen Wandelgange zuhörte.
„Wie kam es, gnädiges Fräulein, daß Sie gar nicht bemerkten, wie der Versuch des Schmuckes an ihrem Handgelenk pö-“
„Ist mir“

Kommissar Reinde vernahm sich ein Lachen.
„Ria Roma fuhr laut vor:
„Ich verbitte mir jede Zweideutigkeit in Ihren Fragen, Herr Doktor!“

„Ich tue nur, was meines Berufes ist, gnädiges Fräulein. Sollten Ihnen meine Fragen unangenehm sein, so gestatten Sie mir, mich zurückzuziehen.“

Kommissar Reinde zuckte zusammen, aber Doktor Fuchs blieb ganz ruhig.
„Ich bitte darum, Herr Doktor!“
Die Herren standen mit ihrem Mund auf und verbeugten sich schweigend. Reinde, sprachlos über diese Wendung der Dinge, machte ein verächtliches Gesicht, aber er schloß sich keinem Kollegen an, als dieser den Raum verließ.

Die Köchin, die nun Mädchen „für alles“ war, öffnete ihnen unten die Tür.
„Was halten Sie von diesen Dingen, Herr Kollege?“ fragte Reinde, als sie durch den Vorgarten gingen.

„Es soll mich nicht wundern, wenn alles tatsächlich nichts anderes ist als ein Scherz, auf den das verächtliche Fräulein nicht genug war, hineinzufallen.“

Sie gingen, ohne zu sprechen, den kurzen Weg bis zur Endhaltestelle der elektrischen Straßenbahn.

„Wollen Sie demnach die ganze Angelegenheit auf sich beruhen lassen?“ nahm Reinde schließlich wieder das Wort.

Doktor Fuchs zuckte die Achseln:
„Das beste freilich wäre es“, antwortete er. „Indessen will ich nach London telegraphieren und auch hier in Berlin Nachforschungen nach dem angeblichen Fürsten anstellen. Sollte sich der sogenannte Fürst als ein Bluff herausstellen, dann ist die Angelegenheit für mich erledigt.“

Ria Roma war nunmehr entschlossen, die Aufklärung ihrer mysteriösen Angelegenheit in die eigene Hand zu nehmen. Sie wollte mit unehelichen Kriminalkommissaren, die einer gefürzten Künstlerin weder Verständnis noch Rücksichtnahme entgegenbrachten, darüberhinaus nichts mehr zu tun haben. Sie überlegte:

Der Schmuck des Fürsten mußte unter allen Umständen wieder herbeigeführt werden. Sie hätte niemals mehr gewagt, ihrem indischen Freunde unter die Augen zu treten, wenn sie dessen kostbares Pfand für eine schuldhaft erwarbete Rückkehr verloren hätte. Das Marmorkloß und die Palmkornhine hingen von der Wiederherstellung des Schmuckes ab.

Diese Erkenntnis richtete in Ria Roma die fast zusammengebrochene Energie wieder auf. Es mußte etwas geschehen! Die Rückkehr des Fürsten war tagtäglich zu erwarten! Wenn „Mühlsteine“ noch hier gewesen wären! Die hätte helfen können! Hatte sie die Herkunft jenes ersten Briefes nicht erkannt, wie es besser ein Detektiv zu tun vermocht hätte?

Ein Detektiv! Das war der Mann, der hier allein helfen konnte!

Die Dina ging kurz entschlossen hinüber ins Schlafzimmer und suchte sich aus dem Telefonverzeichnis unter den vielen Detektiv-Instituten eins heraus, das den vielversprechenden Namen „Schwarz-“ führte. Das Institut stand unter der Leitung des Direktors Edwin Schneider. Ria Roma kannte diesen Herrn zwar nicht und hatte auch niemals etwas von ihm gehört, aber der Name „Schwarz-“ schloß ihr Vertrauen ein.

Sie rief das Institut an und ließ sich mit dem Direktor verbinden, der aus den Morgenstunden bereits oberflächlich über die Diebstahlsangelegenheit unterrichtet war. Er präs mit beweglichen Worten den bewundernswürdigen Instinkt Ria Romas, der sie sofort vor die richtige Schmelde geführt hatte.

„Mein Institut“, behauptete der Direktor, „ist das einzige in ganz Berlin, das für eine derartige verwinkelte und abgemessene Angelegenheit in Frage kommt.“

„Können Sie sofort zu mir herkommen?“ fragte die Dina.
Herr Edwin Schneider zögerte: Er habe zwar gerade zwei Nordischen und drei Millionenermittlungen in Arbeit, in denen — — und er spielte auf die Honorarfrage an; er tat es zwar schonend und zart, aber es war deutlich.

Ria Roma beruhigte ihn: Geld spielte keine Rolle, wenn es nur sofort kommen könne.

Herr Schneider zeigte sich außerordentlich befriedigt:
„Gut! Schluß! Meine Gnädigste! Machen wir! Ich bin in einer halben Stunde bei Ihnen!“

Aus Nah und Fern

Beim Holzschneiden lebensgefährlich verunglückt.

Weglar. In dem benachbarten Dorfe Weglar flog beim Holzschneiden ein Arbeiter in den Kreis der Kreissäge ein starkes Holzstück plötzlich so heftig an den Kopf, daß der bedauernswerte Mann einen schweren Schädelbruch davontrug und bewußtlos in lebensgefährlichem Zustande nach der chirurgischen Klinik in Gießen überführt werden mußte. Der Zustand des Mannes, der etwa 50 Jahre alt, verheiratet und Vater zweier Kinder ist, ist außerordentlich ernst.

Auf die Gellebe geschossen.

Kassel. Ein auswärtiger Wirkermeister wollte seine in der Unteren Karlstraße bei ihrer Schwester zu Besuch weilende Gellebe auffuchen. Bei der Zusammenkunft kam es zu einer Auseinandersetzung, die dazu führte, daß der Mann aus einem Tetsching auf die Frau schoss, ohne sie jedoch zu treffen. Bei der Flucht stürzte die Frau und zog sich dadurch einen Knöchelbruch zu, der ihre Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machte. Der Täter stellte sich der Polizei und gab an, er habe beabsichtigt, die Frau zu erschließen. Er wurde daraufhin festgenommen.

Frankfurt a. M. (Autounfall zweier Frankfurter Schauspieler.) Auf der Mainzerlandstraße in der Nähe von Griesheim ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein von der Frankfurter Schauspielerin Constanze Menz gesteuerter Personentransportwagen fuhr auf ein in gleicher Richtung fahrendes Eisfuhrwerk auf. Durch den Anprall geriet die Schauspielerin mit dem Gesicht in die Windschutzscheibe und zog sich dabei schwere Schnittwunden zu. Ihr Begleiter, der Schauspieler Paul Wagner, erlitt ebenfalls Schnittverletzungen und eine Gehirnerschütterung. Beide Verletzte kamen in das höchste Krankenhaus. Der Personentransportwagen wurde erheblich beschädigt, während der Eiswagen keinen Schaden erlitt.

Frankfurt a. M. (Mit dem Handkarren zum Frankfurter Sängerfest.) Mitglieder eines westfälischen Gesangsvereins haben beschloffen, die Reise nach Frankfurt und zurück zu Fuß zurückzulegen, da sie wegen ihrer Arbeitslosigkeit nicht in der Lage sind, die Fahrgehalte aufzubringen. Nunmehr hat im Vergleichs Land eine Sängergruppe sich dahin geeinigt, den Weg nach Frankfurt mittels eines Handkarrens zurückzulegen, der abwechselnd müde Sänger aufnehmen soll, während der andere Teil den Handkarren schiebt.

Frankfurt a. M. (Zuchthaus für Autodiebe.) Der 32jährige Autoschlosser Willi Tagini aus Ad-dorf und der 25jährige Schuhmacher Paul Hiller aus Beldorf wurden im Walde bei Wiesbaden betrogen, als sie gelagert hatten und ein Herrschaftsauto neben ihnen stand. Der Wagen war in Frankfurt gestohlen worden, wo sie einen Monat früher, nämlich im Februar, schon einmal durch Einbruch in eine Garage einen Kraftwagen gestohlen hatten. Das Große Schöffengericht verurteilte die schon vorbestraften Angeklagten zu Zuchthausstrafen. Tagini bekam ein Jahr zehn Monate, Hiller fünfzehn Monate Zuchthaus. Außerdem erkannte das Gericht auf je drei Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Hanau. (Fast 5 Millionen ungedeckter Fehlbetrag.) Im Magistrat der Stadt Hanau ist der neue städtische Etat für 1932 eingebracht und angenommen worden. Der Etat schließt einschließlich des Fehlbetrages aus 1931 mit einem ungedeckten Defizit von 2 455 000 Mark ab. Man hegt die Hoffnung, daß vom Reich oder von Preußen noch Mittel zugewiesen werden, um diesen Fehlbetrag einigermaßen herabzubringen. Es sind aber auch noch aus früheren Jahren ungedeckte Fehlbeträge vorhanden, und zwar aus dem Jahre 1929 1 300 000 Mark und aus dem Jahre 1930 1 200 000 Mark, so daß insgesamt ein ungedecktes Defizit von 4 964 000 Mark entstanden ist. In dem Etat sind auch Mittel für die Weiterführung des Stadttheaters im Winterhalbjahr eingestellt. Das vergangene Etatsjahr erforderte für das Stadttheater rund 68 000 Mark; jedenfalls wird im kommenden Jahr dieser Betrag erheblich geringer sein. Ferner ist der Fortbestand der Stadtbibliothek vorgesehen. Die Bürgersteuer soll weiter mit einem Satz von 300 Prozent erhoben werden.

Wetterburg. (Drei Feuerwehrleute bei einem Brand verlegt.) In Sainscheid entstand ein größeres Schandfeuer, wobei Wohnhaus, Stall und Scheune des Hofes Hoffmann II. bis auf die Grundmauern

vernichtet wurden. Das Vieh, mit Ausnahme der Kühe, sowie das nichtverleibte Mobiliar konnten gerettet werden. Bei den Löscharbeiten erlitten drei Feuerwehrleute Verletzungen. Zwei stürzten von der Spritze und zogen sich Beinverletzungen zu, der dritte schlug in einen nicht sichtbaren Haken, der ihm durch die Hand drang.



De Valera in London.

Der irische Ministerpräsident De Valera (rechts) mit dem britischen Minister der Dominions, Thomas, in London.

(:) Darmstadt. (Aus dem Gerichtssaal.) Der beim Gewerbeamt beschäftigte gewesene Kanzleigehilfe Ph. H. aus Griesheim, der am 31. April vom Bezirksgericht wegen Unterschlagung und Urkundenunterdrückung zu 1 Jahr Gefängnis bei Unterrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft verurteilt worden war, verfolgte Berufung und wurde von der Großen Strafkammer, die sich nicht restlos von seiner Schuld überzeugen konnte, freigesprochen. Er soll Stempelmarken und Fahrgehalt unterschlagen und ihn belastende Urkunden beiseitegeschafft haben. — Ein aus Nohingen stammender Schäfer, der bei Lampertshelm 14, bei Hirschhorn 10 Schafe aus Pferden gestohlen und unter Eigentumsvorbehalt gekaufte Wollwaren im Wert von 1000 Mark unterschlagen hat, wurde wegen Diebstahls im Rückfall und Unterschlagung zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus verurteilt. Zwei Monate Untersuchungshaft werden angeordnet. — Zwei Darmstädter Kommunisten wurden wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung verurteilt; der eine, der des anderen Stiefvater ist, erhielt 4 Monate und die Hälfte bedingt erlassen, der andere, der jugendlich ist, wurde zu 1 Monat Gefängnis verurteilt und bekam die ganze Strafe erlassen. Sie haben in der Nacht des 13. November nach einer Versammlung der NSDAP. in der Festhalle, heimkehrende Nationalsozialisten an den Steinbaraden in der Schollbrüderstraße überfallen und zwar in Gemeinschaft mit anderen, die nicht zu ermitteln waren; der Junge trug einen Summknüttel und wurde auch deshalb bestraft.

Trier. (Wunden und aus der Römerzelt.) Bei Rodungsarbeiten in der Nähe der Ortschaft Morholz im Hochwald fand ein Arbeiter ein eisernes Kästchen mit mehreren Münzen. Es handelt sich um einen Fund aus der Römerzelt. Durch den Rodungsplatz führte ehemals eine befestigte Römerstraße. Der Fund wurde sichergestellt und dem Provinzialmuseum in Trier ausgeliefert.

(:) Darmstadt. (Kommunistischer Abgeordneter erhält drei Monate Gefängnis.) Der ehemalige Landtagsabgeordnete und ehemalige Lehrer Hamman wurde vom Bezirksgericht wegen Verstoßes gegen die Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, wovon ihm zwei Monate mit 5 jähriger Bewährungsfrist bedingt erlassen werden. Er hat am 8. Juni 1931 in der Wendelschloßstraße vor einem Lokal, darin eine kommunistische Versammlung stattfand, eine unerlaubte Versammlung unter freiem Himmel veranstaltet und war dabei als Redner tätig.

(:) Mainz. (Zum Kaufgiffthandel Mainz-Wiesbaden.) Wie berichtet, konnten auf der Mainzer Straßenbrücke drei Kaufgiffthändler festgenommen werden. Die Festnahme erfolgte nach einer mühevollen Auto- und Motorradjagd zwischen den Polizeibeamten und den Kaufgiffthändlern von hier nach Wiesbaden und wieder zurück. Es konnten 700 Gramm Morphium beschlagnahmt werden. Die Ermittlungen ergaben, daß anscheinend durch die Nachlässigkeit eines Arztes in Wiesbaden eine Frau Steuer in Wiesbaden, die sich wegen eines anderen Kaufgiffthandels vor dem Gericht in Wiesbaden verantworten sollte, in den Besitz der 700 Gramm Morphium gelangte. Ein gewisser Baum aus Wiesbaden-Biebrich erhielt das Morphium von der Frau Steuer zum Abfah und dieser beauftragte wiederum den Fahrradhandwerker Konrad Schlangen in Mainz-Kastel mit dem Verkauf. Schlangen wandte sich an den Kaufmann R. Schumann in Mainz und dieser versuchte das Kaufgiffth bei Privatpersonen zu verkaufen. Er geriet unglücklichweise an den Leiter des hiesigen Drogenzerns für Kaufgiffthandel, und so entschied sich in kurzer Zeit das Schicksal der Kaufgiffthändler, die sich jetzt sämtlich hinter Schloß und Riegel befinden.

(:) Mainz. (Zuchthaus für einen Fahrrad-mörder.) Der 31 Jahre alte auf Wanderschaft befindliche Albert Wilhelm Glaser aus Falkenstein im Vogtland ist wegen Fahrraddiebstahls wiederholt vorbestraft. In Mainz wurde er erneut dabei gefasst, als er ein von der Straße gestohlenes Rad in einer Herberge verkaufen wollte. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Zuchthaus wegen Rückfalldiebstahls.

(:) Bidingen. (Büdingen Musikfest.) Das Bezirksmusikfest wurde für 1932 der Orchestervereinigung Büdingen übertragen. Es findet am 16. und 17. Juli 1932 statt. Bis jetzt haben zwölf auswärtige Vereine ihre Teilnahme zugesagt. An dem Kommerz und dem Festzug werden alle übrigen Büdingen Vereine teilnehmen und mit dazu beitragen, der Veranstaltung ein eindrucksvolles und würdiges Gepräge zu geben. Anschließend an den Festzug werden Einzelvorträge und ein Konzert mit über 200 Musikern zu Gehör gebracht.

Saarburg. (Mittliches Großfeuer.) In dem in der Nähe von Jers gelegenen Gutshof Hirschfelderhof brach nachts ein Feuer aus, das infolge des herrschenden Wassermangels nur sehr schwer bekämpft werden konnte. Die Feuerwehrleute mußten sogar mit Tauche dem Feuer zu Hilfe rücken. Es gelang, das Wohnhaus zu retten, während Scheune und Stallungen bis auf die Grundmauern niederbrannten. Die Brandursache bedarf noch der Klärung.

Hornbach, Saar. (Kampf dem Kartoffelkäfer.) An der französischen Grenze rückt die Gefahr der Einschleppung des Kartoffelkäfers näher. Das Bezirksamt Zweibrücken hat umfangreiche Gegenmaßnahmen im Grenzbezirk angeordnet und sämtliche Bürgermeisterämter zum Kampf gegen den Schädling aufgerufen. Durch die Ortschaften wird zum Kampf gegen den gefährlichen Käfer aufgerufen, außerdem sind Ueberwachungen eingeführt worden. Besonders erfolgreich zu werden verspricht die Unterweisung des Feldschuttpersonals durch Aufklärungs-vorträge. Am 15. Juni wird auf Veranlassung des Bezirksamts hier im Sitzungssaal des Bürgermeisters ein solcher Vortrag für die Feldhüter der Gemeinden des Bezirks Hornbach abgehalten.

Vallendar. (Besichtigung des alten Klosters Schönstadt.) Hier fand eine Besichtigung zwecks Feststellung des Gefahrenstandes und der zu ergreifenden Erhaltungsmaßnahmen für den gefährdeten Klosterturm des alten Klosters Schönstadt statt. An der Besichtigung nahmen neben dem Koblenzer Regierungspräsidenten Vertreter des Provinzialkonservators der Rheinprovinz und verschiedene Bauräte teil. Von fachmännischer Seite wurde zum Ausdruck gebracht, daß die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen sofort ergriffen werden müßten, wenn der wertvolle Turm erhalten bleiben sollte. Regierungspräsident von Seydel erkannte die Notwendigkeit sofortiger Vorbeugungsmaßnahmen an und versprach, sich an maßgebender Stelle für die Bereitstellung der erforderlichen Mittel einzusetzen. Die zu Beginn des Jahres genehmigten Mittel zur Restaurierung des vor einigen Wochen eingestürzten Südturmes sollen nunmehr zur Stützung des Nordturmes Verwendung finden. Inwieweit die Erhaltung dieses Turmes noch gesichert erscheint, muß angesichts der weit vorgeschrittenen Verfallerscheinungen und der zur Verfügung stehenden beschränkten Geldmittel abgewartet werden. Mit den vorbereitenden Arbeiten zur Restaurierung des Nordturmes soll in den nächsten Tagen begonnen werden.

Zilli Halls Weg.

Ein humoristischer Roman von Edmund F. Sabott.

(Nachdruck verboten.)

(45. Fortsetzung.)

Edwin Schneider war pünktlich. Nach der verabredeten Zeit brachte die Köchin ihrer Herrin die Besuchskarte des Detektivs. „Ich lasse bitten!“

Und Edwin erschien. Nun, er machte nicht gerade den Eindruck eines Eberkops; auch eine männliche Schönheit war er eigentlich nicht. Dafür war er aber nach der letzten, der allerletzten Mode gekleidet. Alles an ihm war von einer Neuheit und einer verwegenen Eleganz, die Verdacht erweckte. Auch durfte man zweifeln, daß er den Anforderungen seines gefährlichen Berufes gewachsen sei. Edwin Schneider war bei einer beträchtlichen Körpergröße von erschreckender Magerkeit. Indessen versuchte er, diesen Mangel in der Wirkung seiner äußeren Erscheinung durch ein erstaunliches Auftreten zu beseitigen. Er hatte die Manieren eines Vorstadtkabarettiers und schien seine gesellschaftliche Ausbildung bei einem Altkleiderhändler empfangen zu haben.

„Meine Gnädigste!“ sagte er und wendete zur Begrüßung ein wenig mit der Hand, ohne sich in dieselbe zu verbeugen.

Dann suchte er sich einen Essel aus und nahm Platz. Ria Roma folgte ein wenig bekümmert seinem Beispiel und versuchte sich zu überzeugen, daß eine so rührend selbstverständliche Taktlosigkeit zu den Berufsangelegenheiten eines Detektivs gehöre.

„Und nun erzählen Sie mal!“ forderte Edwin Schneider seine Klientin auf.

„Ich habe mich an Sie gewandt, Herr Direktor, weil . . .“

„ . . . weil das Institut, dem ich als Direktor vorstehe, Ihnen sicherste Gewähr für prompteste Bedienung gewährt!“

„Ria Roma nicht.“

„Swar ist meine Angelegenheit äußerst verwickelt . . .“

Edwin Schneider erhob, Einhalt gebietend, die Hand und zog die Stirne kraus:

„Meine Gnädigste, ein solches Urteil überlassen Sie einem Fachmann! Ich habe sechs Raubmörder, neun Desfautanten und ein gutes Duzend internationaler Hochstapler der Gerechtigkeit überliefert, da werde ich wohl diese lumpige Diebstahlsgefahrte aufklären können!“

„Hoffentlich, Herr Direktor!“

Edwin Schneider sagte nichts als „Kleinigkeit!“ dies aber mit einem Nachdruck, der überzeugen mußte, dazu wendete er abermals mit der Hand, als wolle er die Aufmerksamkeit dieses Falles aus dem Kermel schütteln.

Ria Roma wollte, wie vorher, mit ihrem Bericht weit ausholen, aber Herr Schneider erklärte, daß ihn das nicht interessiere. Er wolle sich mit einer genauen Beschreibung der Umstände begnügen, die den Diebstahl begleitet hatten.

Die Diva entsprach dieser Bitte so gut sie es vermochte. Herr Schneider quälte sie nicht mit peinlichen Zwischenfragen. Er schlug die langen Beine übereinander, betrachtete einbringlich und fokelte die musterghlittige Abgefaltete seiner Beinkleider und hörte traumverloren, die schweren Lider gesenkt, zu.

Als Ria Roma ihren Bericht beendet hatte, machte er ein Gesicht, wie es nur tiefstes Nachdenken hervorbringen kann, legte den Finger an die Nase und zog die Stirn in Falten.

„Ich vermute, meine Gnädigste“, verkündete er schließlich, „daß wir es hier mit einem Hochstapler der schlimmsten Sorte zu tun haben. Doch keine Sorge! Das ist meine Spezialität!“

Und er hielt im Anschluß daran einen unbedingt lehrreichen Vortrag über eine von ihm erfolgreich geleitete Verbrecherjagd in London, wobei er allerdings das Londoner Whitechapel-Viertel mit der Newporter 5. Avenue in unerklärlichen Zusammenhang brachte. Dieser Umstand tat aber dem bewunderungswürdigen Mut und dem verblüffenden Scharfsinn des genialen Detektivs keinen Abbruch, und man glaubte ihm ohne weiteres, daß er für diese Großtat auf dem Gebiet der Kriminalistik vom König von

England das Großkreuz der Ehrenlegion mit Schwertern erhalten habe.

Ria Roma Filmphantasie nahm den anschaulichen Bericht Herrn Edwin Schneiders mit atemloser Spannung auf, und sie hielt schließlich mit Worten höchster Anerkennung nicht zurück.

Edwin zeigte sich geschmeichelt und entblöhte lächelnd seine schadenhaften Zähne.

„Und Sie alles, Herr Direktor,“ sagte die Diva, „um den Schmutz so bald als möglich wieder zur Stelle zu schaffen. Meine ganze Zukunft hängt davon ab.“

„Gut! Schön! Sie sollen zufrieden sein. Noch heute werde ich mit der Arbeit beginnen. Ich werde die Kellner verdrängen und auch den Chauffeur, in dessen Auto der Dieb gefunden wurde. Dann werde ich öffentlich eine Belohnung für die Herbeischaffung des Schmutzes aussetzen. Vergleichen macht erlassen den besten Eindruck und man kommt damit auch sehr zum Ziel.“

„Und Sie, was Sie für gut halten! Die Hauptsache ist, daß ich den Schmutz wiederbekomme. Der Fürst von Hirtapur hat mir das Kostbarste anvertraut was er hatte, und ich muß alles daran setzen . . .“

„Ich verstehe, meine Gnädigste,“ unterbrach sie Edwin Schneider. „Sie wollen keine Kosten scheuen, um wieder in den Besitz dieses Schmuckes zu gelangen.“

Man war nun auf dem Gebiet der Honorarfrage angelangt, und Ria Roma bewilligte ohne Jögern jede gewünschte Summe. Herr Schneider stellte eine Quittung über einen Honorarvorschuß von 6000 Mark aus und empfing dafür einen Scheck. Dann notierte er sich in einem glänzenden Lederbüchlein die genaue Beschreibung des Schmuckes und die Nummer des Autos, in dem der Dieb gefunden worden war, und verabedete sich gütlich und vertraulich. Er ging mit unsicherer Elastizität zur Tür, wendete noch einmal mit der Hand und zog sich zurück.

(Fortsetzung folgt.)